

Bijlage VWO
2019

tijdvak 1

Duits

Tekstboekje

Othellotorte



Die Konditorei Niederegger in Lübeck hat, um dem Vorwurf des Rassismus zu entgehen, ihre berühmte Mohrenkopftorte in Othellotorte umgetauft. Die Frage, ob Shakespeares Drama *The Tragedy of Othello, the Moor of Venice* rassistische oder frauenfeindliche Interpretationen nahelege, hat noch keine abschließende Antwort gefunden, sodass die Lübecker vom Regen in die Traufe geraten sein könnten.

naar: Die Zeit, 14.09.2017

Hummeldumm

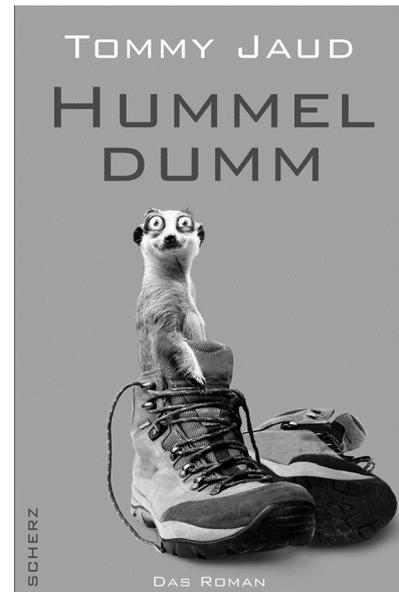
Het volgende fragment is afkomstig uit de roman "Hummeldumm" van Tommy Jaud. In deze roman staat een gezelschap op rondreis door Namibië centraal. Dit fragment speelt tijdens de heenvlucht. Het wordt verteld vanuit het ik-perspectief van Matze Klein.

Sitzreihe 12 war die letzte, die zwischen Tortellini und Hühnchen wählen durfte. Ich saß in Reihe 13. Schon auf dem Hinflug hätte ich also ahnen können, dass der Jahresurlaub zum Albtraum wird. Einen Scheiß ahnte ich. Im Gegenteil: Ich war so happy, dass es endlich in den Urlaub ging, dass ich sogar Sekt bestellte für meine Freundin und mich und harmonietrunkenen Unsinn faselte wie »Auf einen tollen Urlaub!«.

»Und auf die neue Wohnung!«, ergänzte Sina strahlend, und dann knirschten unsere Plastikbecher aneinander, was irgendwie erbärmlich klang, und doch waren wir glücklich in diesem Augenblick und ich sogar ein bisschen stolz: In letzter Minute war es mir nämlich gelungen, eine süße kleine Eigentumswohnung zu reservieren, die nahezu perfekt zu uns und unserem Leben passte und Sina so verzückt hatte, dass sie im Kopf seit Tagen Möbel schob, Farben aussuchte und Vorhänge.

Es ging mir so gut auf dem Hinflug, dass ich die Tritte des zappeligen Kleinkinds ebenso ertrug wie die einhundredsiebzigste Wiederholung von Mr. Bean am Strand. Ja, nicht mal der grauhaarige Schnösel in seinem lächerlichen La-Martina-Düsseldorf-Polohemd ärgerte mich, als er mit süffisantem Grinsen und Champagnerglas in der Hand durch den Business-Class-Vorhang linste und sich prächtig darüber zu amüsieren schien, wie eng Air Namibia seine weniger betuchten Passagiere gesteckt hatte.

Ein aufgebrezelter Frauenkopf, ebenfalls mit Champagnerglas, kam durch den Vorhang. Er gehörte einer zierlichen Mittdreißigerin mit riesigem Mund, die ich von irgendwoher zu kennen glaubte. So erschrocken war sie vom Elend in der Economy, dass ihre Gesichtszüge erstarrten wie in einem Stummfilm. Fehlte nur das Klavier und der Untertitel: »Ach du lieber Himmel!« Der Vorhang fiel ohne Applaus.



Sina hatte die beiden ohnehin nicht gesehen, sie war viel zu sehr damit beschäftigt, Eselohren in ihren Ikea-Katalog zu knicken. Es mussten mindestens 100 Eselohren sein mittlerweile, und ich fragte mich, ob sich die für unsere Wohnung in Frage kommenden Möbel nun auf den Seiten mit oder ohne Knick befanden.

Der Reiseprospekt in der Sitztasche vor mir hatte nur ein einziges Eselohr, und das war gleich auf der ersten Seite, weiter hatte ich es nicht geschafft. Es gab ehrlich gesagt auch keinen Grund für mich weiterzulesen, denn die erste Seite war wirklich toll! Goldgelbe Köcherbäume wurden dort beschrieben, die sich gestochen scharf vom sattblauen Abendhimmel Namibias abheben, elegante Springböcke, die vom Straßenrand scheu in den Bus blinzeln. Von abenteuerlichen Pirschfahrten durch den Etosha Nationalpark war die Rede, auf denen man Elefanten, Zebras und mit etwas Glück sogar Leoparden und Löwen digital schießen konnte, um sie später im Büro stolz als Desktop-Hintergrund zu verwenden.

Nun, auf dem Hinflug wusste ich ja noch nicht, was alles passieren würde, und genau dieser Umstand erlaubte es uns, glücklich zu sein. Das ist wahrscheinlich der Trick des Glücks, dass es uns nie verrät, was noch kommt: Es hält uns auf Seite 1 des Reiseprospekts. Blättern wir um, haben wir verloren.

Rückblickend frage ich mich natürlich, wer an allem schuld war. Der Veranstalter? Nicht wirklich. Namibia? Schon gar nicht.

Dieses stolze Land tut mir sogar leid, war es doch ungefragt Bühne für ein überaus jämmerliches Drama. Der Titel: »Menschliches Versagen«. Die Hauptdarsteller: neun Idioten in alberner Wanderkleidung. Ich will es kurz machen: Schuld an allem war natürlich meine Freundin. Sie wollte schon immer nach Namibia. Sie fand, dass eine geführte Gruppenreise das Entspannendste für uns wäre. Ja ..., es kann sein, dass ich in irgendeinem Telefonat zu ihr gesagt habe, sie solle einfach »irgendwas« buchen. Aber musste dieses »irgendwas« ausgerechnet eine zweiwöchige Gruppenreise durch ein Land sein, in dem jede hüftkranke Schildkröte schneller ist als das Internet?

Abitur wird einheitlicher – aber auch besser?

In diesem Jahr bedienen sich alle 16 Bundesländer aus einem Topf gemeinsamer Aufgaben. Das wäre früher undenkbar gewesen.



(1) Ein typisches Erstsemestergespräch geht so: „Wo hast du Abi gemacht?“. „In Bremen“. „Ach, dann hattest du es ja viel leichter als wir in Bayern.“ Die Ländernamen lassen sich 3 ersetzen. Die Überzeugung, dass das Abitur in Deutschland je nach Bundesland ganz unterschiedliche
5 Anforderungen stellt, ist tief verwurzelt.

(2) Das war vor 20 Jahren nicht anders als heute. Allerdings hat die sogenannte Generation Y nicht nur verinnerlicht, dass der Wohnort darüber entscheidet, ob man sich zum Abi quälen muss oder quasi dahin getragen wird; sie ist auch der Überzeugung, durch die unterschiedlichen Anforderungen in ihren Wahlmöglichkeiten und Chancen teils massiv benachteiligt
10 zu sein.

(3) Zwar ist weniger als die Hälfte aller Studienfächer zulassungsbeschränkt, also mit einem Numerus clausus belegt. Doch gilt das nur im Hinblick auf die Statistik, es gilt nicht für die beliebten Studienorte und
15 -fächer. In Berlin, Hamburg, München, Tübingen, Heidelberg kommt es natürlich auf eine gute Abinote an, ob man das Traumfach studieren kann. Da entscheiden Zehntel über die Zukunft.

(4) Dies hinzunehmen sind immer weniger Studenten und Bürger bereit. Das hat politische Folgen. „Wem daran gelegen ist, Vertrauen in den
20 Bildungsföderalismus herzustellen, der muss darauf reagieren, dass dieses Vertrauen öffentlich heute sehr stark infrage gestellt wird“, sagt Hamburgs Bildungssenator Ties Rabe. 2012 versuchte er, seine Kollegen davon zu überzeugen, doch einen gemeinsamen Pool an Abituraufgaben einzurichten.

25 **(5)** Damals gab es bereits eine gute Handvoll Länder, die sich darauf einließen. Es war eine Bewegung über alle Parteigrenzen hinweg. Jetzt, 2017, wird die Idee eines All-Länder-Abiturs in für die Kultusministerkonferenz (KMK) erstaunlicher Geschwindigkeit tatsächlich Realität.

30 **(6)** Laut Informationen der KMK bedienen sich alle 16 Länder beim kommenden Abitur aus einem Topf gemeinsamer Aufgaben, obwohl es dazu keine Verpflichtung gibt. „Das wäre vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen“, sagt Rabe. Damit liegen den Abiturienten in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch und Französisch erstmals Prüfungen vor, die auch Schüler in anderen Bundesländern bearbeiten.

35 **(7)** Stirbt damit also der typische Erstsemesterplausch aus? Noch lange nicht. Denn vorerst bleibt es bei den genannten vier Fächern. Bevor solche Aufgaben entwickelt werden können, braucht es gemeinsame Bildungsstandards. Und die gibt es bisher noch nicht in den anderen Fächern. Es wird Jahre dauern, bis diese Standards vorliegen, erst dann
40 kann der nächste Schritt erfolgen.

(8) Zudem können Schüler in der Regel beim Abi auswählen. Ob die Einheitsaufgabe dann liegen bleibt und nur die daneben weiter existierenden Länderaufgaben genommen werden, muss die Praxis zeigen.

(9) Ungeachtet dessen wirft das kleine Einheits-Abi aber große Probleme
45 auf. Eines ist, dass sich die Länder auf wenige Prüfungstermine einigen müssen. Denn klar ist: Ein Test, der schon dem Topf entnommen ist, ist raus. Andernfalls würden die Lösungen ja durchsickern. Die Termine aber hängen an den Sommerferien, und die starten bekanntermaßen in Deutschland zu unterschiedlichen Zeiten. In Deutsch und Englisch haben
50 sich die Länder 2017 auf zwei Termine festlegen können, in Mathematik auf einen. Allerdings scheren schon jetzt in der Phase relativer Euphorie zwei Länder aus: Rheinland-Pfalz und Hessen. Das zwingt die Macher der Aufgaben dazu, ziemlich viele Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

(10) Alles in allem steckt hinter dem Mini-Einheits-Abi ein gewaltiger
55 Aufwand. Und möglicherweise erreichen die Kultusminister damit nicht einmal ihr erklärtes Ziel, nämlich mehr Akzeptanz für den Bildungsföderalismus zu erreichen. „Ich fürchte, dass die Maßnahme auf lange Frist nicht dafür sorgt, die Qualität im Abitur zu verbessern und mehr Vergleichbarkeit herzustellen, sondern dass sie ein Feigenblatt ist“, sagt
60 Heinz-Peter Meidinger, Vorsitzender des Deutschen Philologenverbandes.

(11) Meidinger vermisst einen Anspruch der Minister, das Abitur grundsätzlich besser zu machen. „Unterschiedliche Anforderungen und eine unterschiedliche Bewertung von Prüfungen werden weiterhin möglich sein. Die Unterschiede zwischen den Ländern werden bleiben.“

naar: Die Welt, 31.01.2017

Ist nicht von mir

(1) Wer war es? Das ist immer noch die entscheidende Frage auf dem Kunstmarkt. Wer den Schöpfer einer Arbeit kennt, der kennt auch ihren Wert, denn auch
5 schlechte Werke von prominenten Künstlern kosten immer noch sehr viel mehr als gute Werke von weniger bekannten Malern, Bildhauern oder Fotokünstlern. Bisher litten unter diesem
10 Mechanismus vor allem die großen Altmeister. In letzter Zeit wurden vermehrt unglaubliche Zeichnungen, Gemälde, sogar eine Bronzeskulptur Leonardo da Vinci, Raffael oder Michelangelo
15 zugesprochen; die Wertsteigerung liegt manchmal im dreistelligen Millionenbereich.



(2) Tote können sich nicht wehren, auch deswegen traf es bislang vor allem sie. Nun aber muss sich ein berühmter lebender Künstler vor
20 Gericht verantworten, weil er darauf besteht, ein Gemälde nicht gemalt zu haben. Der britische Staatsbürger Peter Doig soll als 16-Jähriger eine nicht sehr ausgefeilte, surrealistisch anmutende Wüstenlandschaft auf die Leinwand gebracht haben. Und nicht nur das: Er soll dies in dem
kanadischen Gefängnis von Thunder Bay getan haben, in dem er wegen
25 Rauschmittelkonsums gesessen haben soll. Das behauptet ein ehemaliger Bewährungshelfer, der in den frühen Siebzigerjahren in jenem Gefängnis gearbeitet hat und damals das Bild für 100 Dollar erstand.

(3) Peter Doig aber sagt, er sei als Jugendlicher weder inhaftiert gewesen, noch habe er sich in Thunder Bay aufgehalten, noch habe er dieses
30 Bild geschaffen. Er habe damals überhaupt noch nicht auf Leinwand gemalt. Seine Familie und er lebten zu der Zeit zwar in Kanada, aber fünfzehn Autostunden von Thunder Bay entfernt. Eine Gedächtnislücke aufgrund seines frühen LSD-Konsums, zu dem er steht, sei ausgeschlossen.

(4) Trotzdem landete die Sache nun vor einem amerikanischen Gericht.
35 Der Besitzer des Bildes und sein Galerist verklagen Doig auf fünf Millionen Dollar Schadensersatz, weil er das Bild nicht anerkennt. Der Prozess im kommenden Monat könnte zum Präzedenzfall werden: Wer hat die Deutungshoheit über die 12, der Urheber oder der Besitzer beziehungsweise Verkäufer eines Bildes? Oder etwa kunsthistorisch nicht
40 ausgebildete Richter?

(5) In diesem Fall trifft es keinen Armen, Doigs Auktionsrekord für ein
eigenhändiges Gemälde liegt bei 25,9 Millionen Dollar; hohe sieben-
stellige Summen in Pfund sind sonst bei ihm die Regel. Gerade deshalb
ist der Eigentümer der Wüstenlandschaft so hartnäckig. Angeblich soll er
45 den Prozess mit einer Art Crowdfunding finanzieren, sodass Investoren
auf Gewinnbeteiligung im Erfolgsfall hoffen könnten.

(6) Doig hat angekündigt, den Streit auszufechten; Recherchen hat er
bereits betrieben. Demnach gab es tatsächlich einen Hobbymaler namens
Peter Edward Doige mit einem „e“ am Namensende. Dieser Peter Doige
50 war in den Siebzigerjahren in Thunder Bay inhaftiert und starb 2012.
Seine Schwester hält das Bild für ein Werk ihres Bruders, die Landschaft
erinnere sie an die Gegend, in der die gemeinsame Mutter gelebt habe.
Doiges Schwester wird als Zeugin vor Gericht aussagen, ebenso wie sein
Kunstlehrer aus der Gefängniszeit, Doigs eigene Familie, Kunsthistoriker
55 und Handschriftenexperten – denn das Gemälde ist mit „Pete Doige 76“
signiert. In einem Interview sagte Doig, die Gegenseite kämpfe mit allen
Mitteln, ihm sei sogar gedroht worden, man wolle ihm eine kriminelle
Vergangenheit nachweisen und so ein Einreiseverbot in die USA
bewirken.

60 **(7)** Streit um die Echtheit von Bildern hatten auch schon andere Künstler
zu Lebzeiten, Pablo Picasso etwa konnte sich einmal mit dem New Yorker
Metropolitan Museum nicht einigen. Dass allerdings ein Künstler selbst
Beweise für seine Ablehnung eines Werks bringen muss, unter hoher
Schadensersatzdrohung, das ist neu. Wer Doigs unbestritten echte
65 farbintensive Virtuosenstücke kennt, kann sich über den Kunstgeschmack
der Beteiligten in dem Fall nur wundern.

naar: Süddeutsche Zeitung, 20.07.2016

Warum Empathie schaden kann

Empathie soll vor einer Gesellschaft bewahren, in der jeder nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist und sich nicht um das Leid anderer schert. Kognitionswissenschaftler Fritz Breithaupt sieht das anders. Er hat ein Buch darüber geschrieben, dass Empathie auch negativ sein kann: „Die dunklen Seiten der Empathie“. Ein Interview.

(1) Was genau haben Sie gegen Empathie?

Fritz Breithaupt: Die Hoffnungen, die sich an sie knüpfen, sind verkehrt. Empathie macht uns nicht zu besseren Menschen. Sie kann uns dabei helfen, andere besser zu verstehen. Aber sie führt nicht dazu, dass wir anderen helfen, wenn
5 diese in Not sind.

(2) Oft wird das „Empathie-Defizit“ unserer Epoche beklagt.

Empathie wird heute oft beschworen, als sei sie so etwas wie die Rettung der Menschheit. Natürlich verbirgt sich dahinter eine wunderbare und wichtige Hoffnung: dass es möglich ist, über die Grenzen aller möglichen Unterschiede hinweg
10 weg Brücken zu schlagen, mitmenschlich zu handeln. Empathie kann das in bestimmten Fällen auch einlösen, aber sie ist eine sehr ambivalente Angelegenheit. Ein imposantes Beispiel dafür ist die deutsche Flüchtlingspolitik.

(3) Inwiefern?

Man hat die Willkommenskultur, die anfängliche Begeisterung über die Flüchtlinge, für Empathie gehalten. Ich glaube aber, das beruht auf einer 19. In
15 sehr vielen Fällen haben sich die Menschen nämlich nicht mit den Flüchtlingen empathisch auseinandergesetzt, sondern sich mit den Heldenfiguren, den Rettern identifiziert. Es ging mehr darum, sich selbst für die eigene Großherzigkeit auf die Schulter zu klopfen, als zu sehen, wer sind diese Menschen, was ist
20 ihr Schicksal, was wollen sie? Das Problem ist, dass sich an die Menschen, denen man auf diese Weise helfen will, dann viele Erwartungen knüpfen. Sie sollen sich als dankbar erweisen. Sie sollen etwas aus dem Geschenk der vermeintlichen Empathie machen, zum Beispiel auf der Stelle integriert sein.

(4) Dass es überhaupt zu Deutschlands offenen Grenzen kam, liegt Ihrer 25 Meinung nach an einem Missverständnis.

Es ist natürlich nur Spekulation, niemand weiß schließlich, was genau Angela Merkel dazu bewog, die Grenzen zu öffnen. Aber ein paar Wochen vorher hatte sie einen öffentlichen Auftritt, bei dem sie mit einem Flüchtlingsmädchen sprach.
Es erzählte, ihre Familie werde abgeschoben. Die Kanzlerin erklärte ihr, dass
30 Deutschland eben nicht alle aufnehmen könne. Kurz darauf weinte das Mädchen. Angela Merkel wollte es trösten. Es gebe gar keinen Grund für Tränen, sie habe das doch sehr schön vorgetragen.

(5) Sie habe das doch prima gemacht, sagte Merkel.

Exakt. Daraufhin sprang der Moderator sehr paternalistisch ein und belehrte die

35 Kanzlerin, es gehe doch nicht darum, wie das Mädchen das vorgetragen habe,
sondern um das Schicksal dahinter. Und Merkel fühlte sich sichtlich ertappt und
beeilte sich, ihm beizupflichten. Sie hatte einen empathischen Fehlgriff getan:
falsch eingeschätzt, warum das Mädchen weinte. Und ich frage mich, ob nicht
40 genau diese Situation sie dazu gebracht haben könnte, das später noch mal
revidieren zu wollen. Man will schließlich nicht als empathielos dastehen, schlim-
mer noch: als jemand, der falsche Empathie hat, also nicht versteht, was andere
Menschen fühlen.

**(6) Ist Empathie nicht eigentlich auch ein ziemlich kleines Gefühl? Im
Grunde geht es wohl doch immer nur um einen selbst.**

45 In der Tat ist Empathie eigentlich sehr egoistisch. Es geht darum, was wir fühlen,
wenn wir uns in andere Menschen hineinversetzen. Das eigene Gefühl steht im
Mittelpunkt. Es ist wie eine Droge, sich in jemand anderen hineinzufühlen. Jeder
Kinofilm funktioniert so, jeder gute Roman.

**(7) Und was soll man nun machen Ihrer Meinung nach? Weniger Empathie
empfinden?**

50 Ich finde, was wir vor allem brauchen, ist Neugierde. Wir sollten neugierig sein
auf andere. Nicht nur wissen wollen, wie sich ein anderer fühlt, weil das so
aufregend ist für uns, sondern uns wirklich für andere interessieren.

naar: www.sueddeutsche.de, 03.02.2017

Früher war alles schlechter



Kennen Sie „German Games“? Die Pessimisten waren schnell zur Stelle, als Computerspiele und Konsolen in den Neunzigerjahren Wohn- und Kinderzimmer eroberten. Das Ende des Gesellschaftsspiels sei nah, so lautete die Prophezeiung. Brett- und Kartenspiele würden von der digitalen Konkurrenz verdrängt werden, zu bieder sei das Gesellschaftsspiel, zu unspektakulär. Anfangs bestätigte die Realität die Prognose, die neuartigen Spiele traten an die Stelle der alten, doch in der Rückschau war das kaum mehr als eine konjunkturelle Delle. Bald zog der Umsatz von Gesellschaftsspielen wieder an, sie behaupteten sich, obwohl die digitalen Spiele immer aufwendiger wurden, immer naturgetreuer. Auch wenn im vergangenen Jahrzehnt mit Computerspielen Milliardenumsätze gemacht wurden, geschah dies nicht zulasten der klassischen Spielformen. Der Markt für Gesellschaftsspiele steht in Deutschland fest bei gut 400 Millionen Euro Umsatz im Jahr, Tendenz in den vergangenen zwei Jahren steigend. Mag der Alltag auch zunehmend digital werden, rund 80 Prozent der Deutschen spielen unverdrossen weiter ihre analogen Karten und Würfelspiele. Computerspiele dagegen interessieren nur jeden zweiten Deutschen. Deutsche Spielehersteller streben auch verstärkt ins Ausland. Sie verkaufen nicht nur Spiele, sondern verändern das Image unseres Landes zum Besseren. In den USA ist Deutschland nun auch das Land der klugen Würfler: Anspruchsvolle Gesellschaftsspiele sind dort bekannt als „German Games“.

naar: Der Spiegel, 07.10.2017

Selbstfahrende Autos



Die Mehrheit der Deutschen will ihr Auto auch in Zukunft lieber selbst steuern und nicht dem Wagen die Kontrolle überlassen. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Studie. Das Misstrauen gegenüber autonom fahrenden PKWs ist hierzulande extrem groß.

Die meisten Deutschen befürchten, dass die Fahrzeuge einfach nicht in der Lage sind, sich im Straßenverkehr angemessen zu verhalten. Ein autonom fahrender Wagen würde wohl niemals die Spur wechseln, ohne vorher zu blinken, so, wie es 65 Prozent der deutschen Autofahrer tun. Tatsächlich wissen 21 Prozent der einheimischen Lenker nicht mehr so ganz genau, wo sich eigentlich der Blinkerhebel in ihrem Wagen befindet, weil sie ihn seit Jahren, selbst beim Abbiegen, nicht mehr betätigt haben. Autonome Fahrzeuge sind außerdem nicht in der Lage, so dicht aufzufahren, wie es in Deutschland üblich ist und sind im Umgang mit Alkohol übertrieben zurückhaltend. Eine Umfrage unter tausend selbstfahrenden Autos ergab übrigens, dass nur die wenigsten einen Deutschen mitnehmen würden.

naar: www.welt.de, 17.11.2017

Cyber-Kriminalität in Deutschland



(1) Im Mai griff der Software-Virus WannaCry mehr als 230 000 Computer in über 150 Ländern an. Er legte unter anderem Kliniken in Großbritannien lahm, infizierte die Rechner großer Autohersteller wie Nissan und Renault. Innerhalb von vier Tagen richtete WannaCry einen Schaden von
5 mehr als einer Milliarde Euro an.

(2) Was WannaCry im großen Stil praktizierte, erleben viele Firmen täglich im Kleineren. Ihre Computersysteme werden attackiert. Nach Angaben des IT-Verbands Bitcom wurde die Hälfte der Unternehmen in Deutschland in den vergangenen zwei Jahren Opfer von Cyber-Angriffen.
10 Schaden: rund 55 Milliarden Euro pro Jahr. Das entspricht fast zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

(3) „Das Problem ist, dass die deutschen Unternehmer viel über Cyber-Sicherheit und Gefahren reden, aber verhältnismäßig wenig tun“, kritisiert Hans-Wilhelm Dünn, Generalsekretär des Cyber-Sicherheitsrats Deutsch-
15 land. 27 sehen laut einer Studie des Beratungsunternehmens KPMG 88 Prozent der Führungskräfte deutsche Unternehmen als durch Cyber-Attacken gefährdet an. Aber nur 48 Prozent glauben, dass die eigene Firma bedroht sein könnte.

(4) Dabei sei gerade das oft beschworene „Rückgrat der Wirtschaft“, der
20 deutsche Mittelstand, gefährdet, sagt IT-Experte Dünn. „Die kleinen und mittleren Unternehmen sehen sich selbst oftmals als uninteressant an.“ Doch gerade ausländische Geheimdienste hätten es oft auf deren Know-how abgesehen.

(5) 29 in Sachen Cyber-Sicherheit kann Firmenchefs und verantwort-
25 lichen Managern teuer zu stehen kommen. „Werden erforderliche Maßnahmen schuldhaft nicht oder nicht hinreichend getroffen“, mahnt der Kölner Anwalt Klaus Brisch, „besteht eine Verantwortlichkeit der Unter-

nehmensleitung, sofern dies zu Schäden für das Unternehmen geführt hat.“ Heißt: Die Firmenleitung muss persönlich für den Schaden haften.
30 Und das kann in die Millionen gehen.

(6) Gerade Mittelständler und Start-ups, die nicht über große IT-Abteilungen verfügen, sollten sich deshalb externen Rat holen. IT-Experte Dünz rät, zunächst die besonders wichtigen Daten des Unternehmens zu identifizieren. „Um diese Kronjuwelen herum kann man dann eine entsprechende Sicherheitsarchitektur errichten, um sie zu schützen“, so Dünz.
35 Außerdem müssten Firmen Notfallpläne für einen Ausfall der Computersysteme erstellen, darin Ansprechpartner festlegen und die Handlungsabläufe üben. Neben Sicherheitsunternehmen bieten auch Behörden Beratung an. Doch Cyber-Security ist kein reines Wirtschaftsthema. Auch
40 das Privatleben wird immer digitaler. So haben laut einer Umfrage des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) 70 Prozent der Internetnutzer mindestens ein Online-Postfach auf einem Kundenportal, 72 Prozent der Bürger aber fürchten sich vor unbefugtem Zugriff auf ihre Daten. Und das Vertrauen, dass sie selbst oder der Staat
45 im Netz wirklich für Sicherheit sorgen können, ist offenkundig gering.

(7) Paradoxe Lage: Laut der DIVSI-Umfrage meinen zwar 83 Prozent der Internet-Nutzer, jeder sei selbst für seine Sicherheit im Netz verantwortlich. Doch 57 Prozent bezweifeln, dass der Einzelne dieser Aufgabe überhaupt gerecht werden kann. 84 Prozent wiederum glauben nicht, der
50 Staat könne dies leisten.

(8) Trotzdem sehen Bürger die Exekutive offenbar in der Pflicht: Vier von fünf Befragten hätten gern eine staatliche Stelle, bei der die Verantwortung für alle Sicherheitsfragen im Internet gebündelt ist. Arne Schönbohm, Präsident des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik
55 (BSI), betont, dass seine Behörde die Aufgabe gern übernehme. Der 48-Jährige sieht in der Digitalisierung große Chancen für Staat, Wirtschaft und Bürger. Damit alle von diesen Chancen profitieren können, unterstützt das BSI IT-Anwender durch konkrete, praxisorientierte Angebote, etwa in Form von Informationen und Handlungsempfehlungen.

naar: Focus, 19.08.2017

Sonne, Strand, Stress



Alles gepackt? Sommerkleid und weißes Leinenhemd, Badehose und Bikini, Taucherbrille, Wanderschuh? Den Koffer zugesperrt, den Rucksack verschnürt, das Auto getankt? Der Hund bei Freunden, die Katze beim Nachbarn? Dann kann es losgehen, am besten um fünf Uhr früh im Dämmerlicht, mit wattigem Kopf, Vergessenspanik und diesem unbestimmten Ziehen im Bauch: endlich Urlaub.

(1) Die Welt mag gerade aus dem Leim gehen, die Deutschen aber reisen. Die Flüchtlinge an den Grenzen und im Mittelmeer mögen sie betreten machen, die Reisewarnungen und Terroranschläge manchen bewegen, doch noch umzuplanen. Zu Hause bleibt deswegen aber kaum
5 einer. Der Deutsche Reiseverband nennt die Lage „erfreulich“, bei den Buchungen wie auch beim Umsatz liege man über dem Vorjahr. Zwei von drei Deutschen verreisen in diesen Wochen. Sie stehen im Stau kurz vor der Nordsee und treffen in Myanmar ausgerechnet den Arbeitskollegen, baden nackt auf Ibiza, reisen verhüllt durch Iran oder teilen die Einsamkeit
10 Kareliens mit tausend Mücken. Allein in Deutschland arbeiten fast drei Millionen Menschen im Tourismus. Es sei noch Luft nach oben, heißt es in der Branche.

(2) Einst war der Urlaub ein Gnadenakt: Der Beurlaubte durfte sich auf Zeit vom Fürstenhof oder aus dem Heer verabschieden. In harten
15 Kämpfen erstritten die Gewerkschaften kollektive Erholungszeit bei vollem Lohnausgleich. Drei Tage im Jahr gestanden 1903 die Bauunternehmer ihren Arbeitern zu. Heute hat der Arbeitnehmer durchschnittlich Anspruch auf 29 Urlaubstage. Der bezahlte Urlaub ist eine der großen sozialen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts. Und seit sich das Reisen vom
20 Privileg weniger Begüterter zum Jedermannstourismus gewandelt hat, verwenden die meisten Menschen im Land einen guten Teil dieser Errungenschaft, um sich auf den Weg zu machen, wenn die anderen es tun: in der Zeit der großen Schulferien, wie sie nun in Bayern beginnen.

(3) Der Erholungsurlaub dient, wie es so schön heißt, der Erhaltung und
25 Wiederherstellung der Arbeitskraft. Wäre dies tatsächlich Sinn und Ziel des Sommerurlaubs, würden wohl viele Menschen einfach zu Hause bleiben, die Rollläden herunterlassen und mal ordentlich ausschlafen. Aber der Urlaub samt der mit ihm verbundenen Reise hat ja längst diesen profanen Zweck hinter sich gelassen. Er ist Teil des Lebensgefühls und
30 der Lebensdeutung. Er stiftet soziale Ordnung und Sinn. Der Urlaub ist

einer der selten gewordenen Orte gemeinsamer freier Zeit. Er unterbricht den Alltag, er schafft Riten, er lässt ahnen, dass es andere Welten und Wirklichkeiten gibt. Der Theologe Johann Baptist Metz sagte einmal, Religion bedeute die Unterbrechung des gewöhnlichen Lebens. Wenn das
35 so ist, dann hat die Urlaubsreise religiös anmutende Züge angenommen.

(4) Das kann sehr schön sein, wenn Familien in der auf diese Weise geheiligten Zeit endlich miteinander leben und nicht, wie sonst, aneinander vorbeihetzen. Und es wohnt ja tatsächlich selbst auf dem banalen Campingplatz am See und am durchschnittlichen Balearenstrand die
40 Sehnsucht nach dem Unendlichen, wenn man abends in die Sterne guckt und sich selber zuflüstert: Morgen muss ich nichts, aber auch gar nichts. Menschen brauchen solche Unterbrechungen, um menschlich zu bleiben.

(5) Die Überhöhung des Urlaubs hat ihn aber auch anstrengend und angestrengt gemacht. Man fährt ja nicht mehr einfach weg. Man setzt ein
45 Statement, Ziel und Art der Reise sind 37. Es geht in den Londoner Regen, damit die Kinder Englisch lernen, nach Kuba, bevor dort alle sind. Wer *all inclusive* am Sonnenstrand gebucht hat, muss sich schon was einfallen lassen, vielleicht: „Wir waren beruflich so eingespannt (ah!), dass wir das jetzt brauchen.“ Es gibt Leute, die ihren Badeurlaub zur
50 Bildungsreise umdekrieren, um besser dazustehen. Doch spätestens die *Facebook*-Bilder enthüllen die Wahrheit.

(6) Und, wo fährt ihr hin? Kaum eine Frage bringt sicherer soziale Unterschiede an den Tag und die feinen Abstufungen einer Wohlstandsgesellschaft. Wer auf die Malediven fährt, steht als neureich unter
55 Verdacht, der Pilger in der Selbstverwirklicherecke. Und wer gar nicht fahren kann, gehört oft zu den wirklich Ausgeschlossenen im Land.

(7) Kein Wunder, dass im derart mit Sinn und Selbstdefinition überladenen Urlaub der Gelingensdruck steigt, dass Paare sich bis zur Trennung übers richtige Hotel oder den falschen Weg streiten – endlich
60 haben sie mal die Zeit dazu. Kein Wunder, dass vor den Gerichten so erbittert über Schimmel in der Hoteldusche und verpasste Flieger gestritten wird: Es geht nicht um Mängel, es geht um ein Stück verlorenes Leben. Der reibungslose Urlaub gilt als Menschenrecht. Kein Wunder, dass Urlauber erschöpfter heimkommen, als sie weggefahren sind.

(8) Höchste Zeit, dem Aufgeblasenen den Dampf abzulassen, dem Leistungsdruck im Namen der totalen Erholung ein Schnippchen zu schlagen. Wir fahren nach Osnabrück – na und? Es kommt aufs
65 Unterwegssein an, ob in Deutschland oder Vietnam. Die Kunst des Reisens besteht darin, sich zum Fremden zu machen und befremden zu lassen, offen zu werden für Mitreisende und Einheimische, für Standorte
70 und Standpunkte. Und sie besteht darin, gelassen zu werden, sich ins Offene zu wagen und zu wissen: Irgendwas wird schon schiefgehen. Alles gepackt?

naar: Süddeutsche Zeitung, 01.08.2015

Sei kreativ!



Kreativ sein auf Aufforderung? Das funktioniert nicht, denken viele – die besten Ideen tauchen doch spontan auf. Ganz so einfach ist es jedoch nicht, zeigt eine US-amerikanische Studie, bei der Improvisationen von Jazzpianisten untersucht wurden. Alle Musiker improvisierten zu verschiedenen Melodien – mit oder ohne explizite Aufforderung, kreativ zu sein. Experten bewerteten diese Improvisationen. Offenbar halfen die Ermutigungen zur Kreativität den wenig erfahrenen Musikern dabei, ihre spontanen Einfälle effektiver umzusetzen. Die Erfahrenen beherrschten das bereits. Generell nehmen Psychologen an, dass sowohl spontane wie auch kontrollierte Denkprozesse ablaufen, wenn wir kreativ sind. Auf dem Weg zum Experten stellt sich dann eine Balance zwischen Spontanität und Kontrolle ein, vermuten die Autoren.

naar: Psychologie heute, 10.2017